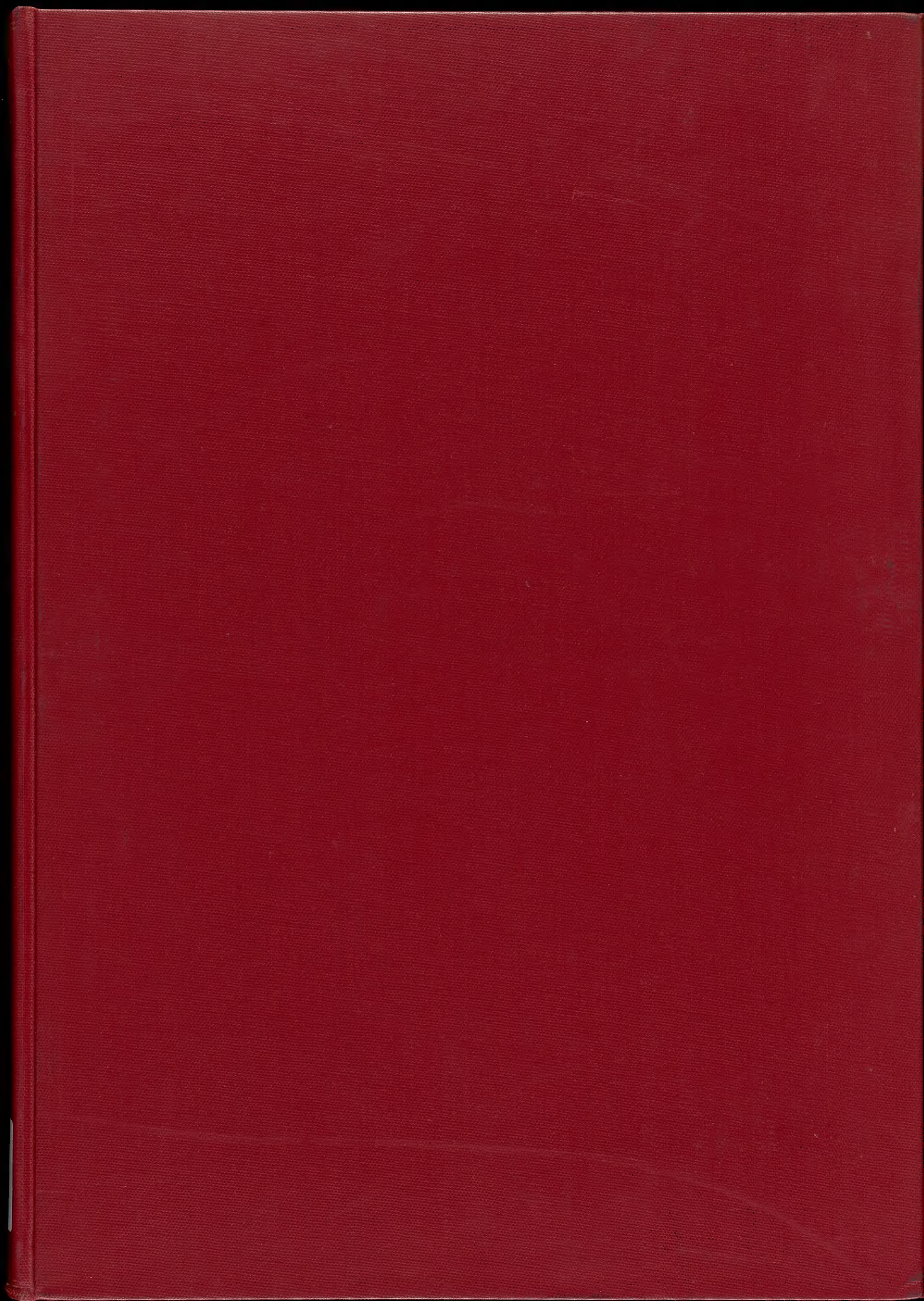


KUNSTSCHÄTZE AUS TIROL.

ERSTE ABTHEILUNG:

MALERISCHE INNENRÄUME.

HELIOGRAVUREN NACH PHOTOGRAPHISCHEN AUFNAHMEN VON

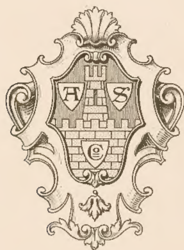
OTTO SCHMIDT

IN WIEN.

MIT ERLÄUTERNDEM TEXTE VON

PROF. JOH. W. DEININGER

ARCHITECT, DIRECTOR DER K. K. STAATS-GEWERBESCHULE IN INNSBRUCK.



WIEN, 1891.

KUNSTVERLAG ANTON SCHROLL & Co.

I. GETREIDEMARKT 18.

DRUCK VON FRIEDRICH JASPER IN WIEN.



KUNSTSCHÄTZE AUS TIROL.

ERSTE ABTHEILUNG:

MALERISCHE INNENRÄUME.

Blatt 1 und 2:

Kreuzgang in Brixen.

Der durch seine reiche Frescodecoration und malerische Raumwirkung berühmte Kreuzgang, welcher an der Südseite des gegenwärtigen Brixener Domes gelegen ist, repräsentiert einen künstlerisch wertvollen Rest der alten Bauanlage des Münsters. Von letzterem, der durch Feuersbrunst wiederholt zerstört wurde, ist das in Blatt 1 dargestellte romanische Portal erhalten, wie auch die auf Blatt 2 sichtbaren gekuppelten Säulchen der Arkadenfenster noch der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Brande des Münsters (1237) angehören. Das gothische Gewölbe des Kreuzganges und ein Theil der Fresken, welche Wände und Gewölbe von 15 Arkaden zieren, stammen aus dem XIV. Jahrhundert, der grösste Theil dieser interessanten Gemälde ist jedoch im XV. Jahrhundert entstanden. Die Darstellungen enthalten vielfach im Mittelalter gebräuchliche biblische Parallelbilder und sind, da sie als Grabmonumente für einzelne Priester dienten, nicht nach einheitlichem Plane geordnet und auch von deutschen und italienischen Meistern hergestellt.

Blatt 3 und 4:

Aus Burg Reiffenstein bei Sterzing.

Die ausgedehnte Burg Reiffenstein am Sterzinger Moos birgt trotz ihres ruinenhaften Zustandes gegenwärtig noch zwei kunstvoll ausgestattete Räumlichkeiten. Der auf Blatt 3 dargestellte Saal, dessen Bemalung aus dem Jahre 1498 stammt, ist an den Wänden und selbst an der einfach profilierten Balkendecke mit gothischem Rankenornament auf grünem Grunde mit schwarzen Contouren und weissen Lichtern bedeckt. Die hölzerne Gitterthüre zieren reich geschnitzte Masswerke und ausgegründetes Flachornament. Das auf Blatt 4 dargestellte Gemach enthält noch in Verbindung mit der einfachen Wandtäfelung ein wahrhaft mustergiltiges Waschschränkchen gothischen Stiles, das mit Fialen, vertieftem Masswerk und Rankenornament geziert ist. Die Unterzugbalken der Tramdecke dieses Gemachs sind in seltener Art mit hochtractiertem Schnitzwerk versehen, und die mit einem geschnitzten und bemalten Wappen-Relief bekrönte Thüre enthält schön geformte gothische Thürbeschläge.

Blatt 5 und 6:

Interieurs bäuerlicher Wohnstuben bei Klausen.

Die Vertäfelung der in Blatt 5 veranschaulichten Wohnstube entspricht dem spätgothischen Stile und stammt aus der letzten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Sie ist durch Kielbogen mit Masswerk und an den Friesfeldern mit Kerbschnittornamenten belebt; die einfach profilierte Balkendecke harmoniert mit dem Stilcharakter dieser Wandtäfelung.

Die auf Blatt 6 dargestellte Wohnstube zeigt im Gegensatze zur vorerwähnten jene Renaissance-Decoration, wie sie bei Bauernstuben Tirols aus dem XVI. und XVII. Jahrhunderte noch mehrfach erhalten ist. Im vorliegenden Beispiele ist die Wandtäfelung, wie dies in derartigen Stuben zumeist vorkommt, nur mit einfachen Deckleisten, hingegen Plafond und Thüren mit reicheren Architekturmotiven ausgestattet. Der grosse, für solche Wohnräume typische Kachelofen, umgeben mit einem Holzgestelle, das zum Trocknen nasser Kleider u. dgl. dienlich ist, erhöht die malerische Stimmung derselben.

Blatt 7:

Halle „beim Kantioler" in Klausen.

Der für ältere Wohnbauten im Eisackthale charakteristische grosse Flur, welcher in den oberen Stockwerken durch Erker- oder gekuppelte Fenster erhellt wird, ist in diesem Beispiele von besonders malerischem Reize durch die von Pfeilern und Steinconsolen getragene Gallerie des Stiegenhauses, mit dem derselbe in freie Verbindung gebracht ist. Sinnsprüche grosser Minnesänger, deren Heimat die Gegend von Klausen gewesen ist, schmücken diese trauliche Halle der alten Künstlerherberge »beim Kantioler« (Gasthof zum weissen Lamm).

Blatt 8, 9 und 10:

Interieurs aus Schloss Velthurns bei Brixen.

Das kleine Schloss Velthurns beim Dorfe Feldthurns, am westlichen Mittelgebirge des Eisackthales gelegen, wurde um 1580 vom Brixener Fürstbischof Thomas Freiherr von Spaur aus einem älteren Edelansitz im Stile der Renaissance umgebaut und diente lange Zeit als Sommerresidenz der Fürstbischöfe von Brixen. Äusserlich unscheinbar, birgt dieses heute noch gut erhaltene Schlösschen eine Reihe stattlicher Räumlichkeiten, unter denen das sogenannte Fürstenzimmer (Blatt 8 und 9) hervorragend ist. Prächtige Wandvertäfelungen mit Eschenholzfüllungen und Intarsien, darüber freskengeschmückte Wandfriese, welche die sieben Wunderbauten der Welt illustrieren, ein cassettierter Holzplafond mit vergoldeten Profilen und polychromen Intarsien, und ein schöner Majolika-Ofen zieren diesen Raum.

Die mächtigen Portale (Detail auf Blatt 9) sind trotz ihres Reichthums an plastischer Zier und eingelegter Holzarbeit von vornehmster Wirkung, denn die selten schönen Architekturverhältnisse derselben stempeln diese Werke gleich den Wandvertäfelungen zu dem Bedeutendsten unter den decorativen Holzarbeiten deutscher Renaissance.

Einfacher, doch nicht minder edel, ist das auf Blatt 10 dargestellte Zimmer dieses Schlosses. Die von grau in Grau gemalten Consolen getrennten Friesfelder enthalten Frescogemälde mit Darstellungen von Allegorien der Gerechtigkeit, Wahrheit, des Friedens etc.



Blatt 11:

Aus Burg Reiffenstein bei Sterzing.

Das hier dargestellte Erker-Interieur bildet einen Theil des in gothischen Ornamentformen bemalten Saales dieser Burg (Siehe die zugehörige Wand auf Blatt 3, Liefrg. I)

Blatt 12:

Aus Schloss Enn bei Montan.

Auf der Höhe des Etschthaler Mittelgebirges nahe dem Dorfe Montan und der schönen Bergstrasse ins Fleismerthal liegt, fast verdeckt durch mächtige Baumgruppen, Schloss Enn, das schon im XI. Jahrhunderte im Besitze des Rittergeschlechtes gleichen Namens, seit 1272 häufigem Besitzwechsel und Veränderungen seiner ursprünglichen Anlage unterworfen war.

Der hier veranschaulichte Innenraum dieses Schlosses ist durch eine stilistisch mustergiltige Thüre mit ausgegründetem gothischen Flachornament ausgezeichnet. Das Feld über dem Thürsturze zeigt die Jahrzahl 1501 von einem Spruchbande umrahmt, das gleich dieser in vertieften und roth gefärbten Contouren hergestellt ist. Die Wandvertäfelung, welche ehedem mit der schön profilirten Thürumrahmung in Verbindung stand, ist leider nicht mehr erhalten, hingegen noch die sichtbare Tramdecke mittelalterlichen Systems.

Blatt 13:

Bäuerliche Wohnstube bei Klausen.

In dem hier dargestellten Interieur ist das Gegenüber der mit spätgothischem Täfelwerk gezierten Wand in Blatt 5 (Liefrg. I) ersichtlich.

Abgesehen von der malerischen Stimmung dieser Wohnstube zeigt diese Ansicht auch die typische Construction der Thürumrahmungen solcher Bauernstuben, bei welchen die kerbschnittgezierten Gewändpfosten lissenenartig vortretend, der Höhe nach über den Kielbogensturz der Thüre hinausragen.

Blatt 14:

Inneres der heiligen Grabcapelle zu Innichen.

Am westlichen Eingange des Marktes Innichen im Pusterthale liegt die sogenannte Alt Oettingercapelle mit der originellen, angeblich der heiligen Grabkirche zu Jerusalem nachgebildeten Rundcapelle, deren malerischer Innenraum mit dem Eingange zur heiligen Grabkammer hier dargestellt ist.

Diese Capelle wurde anno 1653 von dem Bürger zu Innichen Georg Paprion nach dessen erster Jerusalemer Pilgerfahrt erbaut. Sie war in jüngster Zeit das Vorbild für ein Mausoleum des deutschen Kaisers Friedrich III.

Blatt 15, 16, 17 und 18:

Interieurs aus Schloss Velthurns bei Brixen.

Auf Blatt 15 ist das in der Gesammtansicht des »Fürstenzimmers« (Blatt 8, Liefrg. I) ersichtliche Portale im Detail dargestellt. Obgleich die architektonische Conception dieses Portales gegenüber den in Blatt 9 (Liefrg. I) publizirten wesentliche Verschiedenheiten aufweist, stehen diese Prachtportale doch in vollendeter Harmonie zu einander wie auch zur ganzen Innendecoration.

Vertäfelung und Portale der auf Blatt 16 ersichtlichen Wand eines anderen Zimmers dieses Schlosses sind mit jenem, welches Blatt 10 (Liefrg. I) zeigt, formverwandt, doch von reicherer Conception. Hier wie im »Fürstenzimmer« sind auch die schönen mustergiltigen Thürbeschläge, welche noch die ursprüngliche Bemalung mit Bronzefarben aufweisen, sehr bemerkenswerth.

Die Erker mit kleinen, in farbigen Grottesken gezierten Schildgewölben im »Fürstenzimmer« und dem darunter gelegenen Raume, welcher auf Blatt 17 dargestellt ist, sind wohl geeignet, die malerische Wirkung dieser Prunkräume zu erhöhen. Blatt 18 zeigt das Innere der Schlosscapelle, deren Vertäfelung und Betstühle mit einfachen Intarsien orniert sind.

Blatt 19:

Wohnstube aus St. Michael in Eppan.

Auf dem fruchtbaren Plateau von Ueberetsch (Eppan) sind ausser grösseren Schlössern und Burgruinen noch eine Reihe kleinerer Edelansitze erhalten, deren sonst schmuckloses Aeussere zumeist von säulengetragenen Altanen belebt wird. Im Inneren dieser im XVI. und XVII. Jahrhunderte erbauten Edelansitze finden sich noch einzelne mit Vertäfelungen im Stile der Renaissance reich gezierte Wohnzimmer, von welchen das hier dargestellte Interieur ein Beispiel gibt.

Blatt 20:

„Rittersaal" in der Trostburg bei Weidbruck.

An dem Vereinigungspunkte des Grödner- mit dem Eisackthale liegt auf steiler Anhöhe die stattliche, von Thürmen und Wehrgängen flankirte Trostburg, die Geburtsstätte des Minnesängers Oswald v. Wolkenstein. Entstanden aus einem römischen Castell, der alten Akropolis von Sublaviona (Weidbruck), erhielt diese Burg erst im XVI. Jahrhunderte ihre heutige Grösse und Gestalt. Das hier dargestellte Interieur dieser Burg überrascht den Beschauer nicht allein durch seine mächtigen Raumverhältnisse, sondern auch durch die reiche, an niederländische Renaissance erinnernde plastische Decoration der Wände mit ihren schönen figuralen Sculpturen, und den prunkvollen Holzplafond, dessen achteckige Cassetten mit Wappenemblemen der Grafen von Wolkenstein-Trostburg u. A. bemalt sind, während die zwischenliegenden Cassetten Intarsiazier mit geschnitzten Voluten und Rosetten aufweisen.



Blatt 21 bis 26:

Aus der landesfürstlichen Burg in Meran.

Ein wahres Schatzhaus mit malerischen und traulichen Gemächern bildet die sogenannte alte landesfürstliche Burg zu Meran. Das kleine reizende Haus, welches den stolzen Namen trägt, liess sich Erzherzog Sigmund, genannt der Münzreiche, in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts erbauen. Die Bauanlage auf nahezu quadratischer Grundfläche mit dem nach Südwesten durch eine crenelierte Mauer abgeschlossenen Hofraume charakterisiert die typische Form tirolischer Adelsansitze aus jener Zeit.

Der kleine Wehrgang (Blatt 21) gegenüber der Hofmauer ist an den Wänden mit polychromen gothischem Ranken-ornament, das im Laufe der Zeit wiederholt übertüncht worden war, bemalt, desgleichen der Flur im Obergeschosse (Blatt 22), dessen Fussboden von unglasierten Terracotta-Fliessen mit modelartig vertieften Rosetten gebildet wird. Die Gemächer erhellen Schubfenster nach mittelalterlicher Art mit Buzenscheiben, die Wände derselben verkleiden kräftig construierte Vertäfelungen und reich profilierte Träme zieren die Decken. Im Wohn-, Empfangs- und Schlafzimmer des Fürsten (Blatt 23 und 24), dessen Wände Sitzbänke tragen, bemerken wir, gleichwie im Schlafgemache (Blatt 25 und 26), prächtig geschnitzte Wappenreliefs über den spitzbogigen Thüren, deren kunstvoll gearbeitete Beschläge das Auge des Beschauers erfreuen. Die Erkerleibungen in diesen Zimmern sind nur theilweise getäfelt und im Uebrigen mit scenischen und ornamentalen Wandmalereien, in Form und Farbe ähnlich jenen auf Burg Reiffenstein, geziert.

Das Hauptbild an der nördlichen Wand des grossen Erkers ist nicht mehr erkennbar, ober demselben sind jedoch Tubalkain und König David, der eine auf den Ambos hämmernd, der andere harfenspielend dargestellt, mit der Inschrift am Spruchbande:

»Von Tubalkains hammerklank
Ward musica erfunden und gesank.«

Die Malerei am kleineren Erker lässt Beziehungen auf Erzherzog Sigmund und dessen zweite Gemahlin Eleonore von Schottland erkennen, auch eine Darstellung des Kampfes zwischen David und Goliath.

Blatt 27:

Interieur aus dem Rathhause in Hall.

Das kleine malerische Rathhaus in der alten Salinenstadt Tirols ist in seiner Bauanlage verwandt mit der Meraner »Burg«. Auch dieses Gebäude war einst ein Fürstenhaus, das anno 1406 durch Herzog Leopold der Stadt Hall überlassen wurde.

Der Rathsaal (Blatt 27) zeigt in seiner gothisch profilierten Tramdecke, deren einfacher Unterzugsbalken durch einen achtseitigen Pfeiler gestützt wird, noch den Stil des XV. Jahrhunderts. Anmuthig contrastieren mit dieser ernsten Architectur die im Charakter deutscher Spätrenaissance hergestellten Vertäfelungen mit den reichgezierten Thüren, welche um das Jahr 1660 entstanden sind.

Blatt 28:

Aus Schloss Dornsberg im Vintschgau.

Schloss Dornsberg oder Tarantsberg entstand am Beginne des XIII. Jahrhunderts als Besitzthum der Edlen von Tarant. Spätere bauliche Veränderungen an diesem Schlosse störten nur wenig die heute noch deutlich erkennbare Anlage des alten Baues. Zu den malerischen Details desselben gehört die hier dargestellte Hofarkade, deren Kreuzgewölbe mit spätgothischem Rippenwerk und bemalten Gewölbfeldern aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts stammen. Die eigenartig gestalteten Säulchen dieser Arkade tragen an der Aussenseite ihrer vierseitigen Kämpfercapitäle in Stein gehauene Wappenschilder. Von der Bemalung, welche einst die Arkadenwände schmückte, sind noch die Wappen in den Schildbogenfeldern erhalten geblieben.

Blatt 29:

Interieur aus dem Castell buon consiglio in Trient.

Von den prunkvollen Innenräumen des ehemals fürstbischöflichen Schlosses in Trient zeigt Blatt 29 ein Thurmgemach des im Stile italienischer Hochrenaissance durch Cardinal Clesius um 1525 erbauten Schlosstractes.

Reiche Stuccodecors und Malerei zieren gegenwärtig noch die Decke dieses Gemaches, welche im Mittelfelde das Wappen des Cardinals Clesius trägt. Wände und Fussboden entbehren jedoch längst ihrer ehemaligen Zier, welche bei ersteren in grünen Ledertapeten mit Silberornamenten, bei letzterem in rothen und weissen Marmorfliessen bestand.

Blatt 30:

Interieur aus dem Stifte Stams im Oberinnthale.

Das um 1272 gegründete Cistercienserkloster Stams stammt in seiner gegenwärtigen Bauanlage grösstentheils aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts. Um diese Zeit hatte Abt Edmund Toz die neue Prälatur mit flankierenden Pavillons begonnen, welche um das Jahr 1719 sein zweiter Nachfolger Abt Augustin II. Kastner vollendete. Der hier dargestellte schöne Festsaal entstand in dieser glänzenden Bauepoche des an geschichtlichen Denkwürdigkeiten reichen Stiftes.





























Verlag Anton Schroll & C°



Verlag Anton Schroll & C° Wien



















23

Verlag Anton Schroll & Co Wien

















